

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit Illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend den 30. November 1878.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Ämtliche Bekanntmachung.

Verleburg, 23. Novbr. 1878.

Nachstehend bringe ich die wichtigsten Bestimmungen des mit dem 1. Januar 1879 in's Leben tretenden Gesetzes vom 17. Juli 1878 betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung mit dem Bemerkung zur Kenntniß des beteiligten gewerblichen Publikums, daß in jedem Arbeitsraum, wo jugendliche Arbeiter zwischen 12 und 16 Jahren beschäftigt werden, eine Tafel, welche den unten abgedruckten Auszug in deutlicher Schrift enthält, anzuhängen ist.

Der Landrath
von Schrötter.

I. Kinder unter 12 Jahren dürfen in Fabriken nicht beschäftigt werden. (§ 135 Abs. 1.)

II. Kinder zwischen 12 und 14 Jahren dürfen in Fabriken nur beschäftigt werden, wenn dem Arbeitgeber zuvor eine von der Ortspolizei-Behörde ausgestellte Arbeitskarte eingehändigt ist. (G. D. § 137 Abs. 1.) Diese Karte hat der Arbeitgeber zu verwahren und auf amtliches Verlangen jederzeit vorzulegen. (G. D. § 137 Abs. 3.)

Am Ende des Arbeitsverhältnisses ist die Arbeitskarte dem Vater oder Vormunde, oder wenn die Wohnung des Vaters nicht zu ermitteln, der Mutter oder dem sonstigen nächsten Angehörigen des Kindes auszuhändigen. (§ 137 Abs. 3.)

III. Personen zwischen 14 und 21 Jahren dürfen nur beschäftigt werden, wenn sie mit

einem durch die Polizei-Behörde ihres letzten dauernden Aufenthaltsortes ausgestellten Arbeitsbuche versehen sind, welches von dem Arbeitgeber einzufordern, zu verwahren und auf amtliches Verlangen jeder Zeit vorzulegen ist. (G. D. § 107 und 108.) (Vergl. auch die in jedem Arbeitsbuche abgedruckten §§ 111 und 112 der Gewerbe-Ordnung.)

IV. Wer Kinder zwischen 12 und 14 Jahren oder junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren in einer Fabrik beschäftigen will, muß hiervon der Ortspolizei-Behörde vorher schriftlich Anzeige machen. (G. D. § 138 Abs. 1.)

In der Anzeige sind anzugeben: die Fabrik, die Wochentage, an welchen die Beschäftigung stattfinden soll, Beginn und Ende der Arbeitszeit und der Pausen, Art der Beschäftigung. — Soll hierin eine Aenderung eintreten, so muß davon vorher der Behörde weitere Anzeige gemacht werden. (G. D. § 138 Abs. 2.)

V. In jedem Arbeitsraume, in welchem jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren beschäftigt werden, muß an einer in die Augen fallenden Stelle ein Verzeichniß der darin beschäftigten jugendlichen Arbeiter unter Angabe der Arbeitstage, des Beginns und Endes der Arbeitszeit, des Beginns und Endes der Pausen ausgehängt sein. (G. D. § 138 Abs. 3.)

VI. Kinder unter 14 Jahren dürfen nicht länger als 6 Stunden täglich beschäftigt werden. (§ 135 Abs. 2.)

Die Arbeitsstunden müssen in die Zeit zwischen 5 1/2 Uhr Morgens und 8 1/2 Uhr Abends fallen. (§ 136 Abs. 1.)

Zwischen den Arbeitsstunden muß an jedem Arbeitstage eine regelmäßige Pause von der Dauer einer halben Stunde gewährt werden. (§ 136 Abs. 1.)

Schulpflichtige Kinder dürfen in Fabriken nur beschäftigt werden, wenn sie in der auf ihrer Arbeitskarte angegebenen Weise die Schule besuchen. (§ 135 Abs. 3; § 137 Abs. 2.)

VII. Junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren dürfen nicht länger als 10 Stunden täglich beschäftigt werden. (§ 135 Abs. 4.)

Die Arbeitsstunden müssen in die Zeit von 5 1/2 Uhr Morgens und 8 1/2 Uhr Abends fallen. (§ 136 Abs. 1.)

Zwischen den Arbeitsstunden müssen ihnen an jedem Arbeitstage regelmäßige Pausen und zwar Mittags eine Stunde, und Vor- und Nachmittags je eine halbe Stunde gewährt werden. (§ 136 Abs. 1.)

VIII. Während der Pausen darf den jugendlichen Arbeitern zwischen 12 und 16 Jahren eine Beschäftigung im Fabrikbetriebe überhaupt nicht und der Aufenthalt in den Arbeitsräumen nur dann gestattet werden, wenn in denselben diejenigen Theile des Betriebes, in welchen jugendliche Arbeiter beschäftigt sind, für die Zeit der Pausen völlig eingestellt werden. (§ 136 Abs. 2.)

IX. An Sonn- und Festtagen, sowie während der vom ordentlichen Seelsorger für den Katechumenen-, Konfirmanden-, Beicht- und Kommunion-Unterricht bestimmten Stunden dürfen jugendliche Arbeiter zwischen 12 und 16 Jahren nicht beschäftigt werden. (§ 136 Abs. 3.)

Die Wildddiebe.

Eine wahre Begebenheit aus dem Harze.

(Fortsetzung.)

Einen schönern, höhern Preis als den Besitz seiner Marie gab es für den jungen Jäger nicht, und durch nichts hätte der Förster ihn mehr anzuspornen vermocht. Tag und Nacht kam er nicht aus dem Forste, so manche Thräne seine Braut auch deshalb weinte. Zweimal traf er den Müller auf frischer That beim Wildfreveln, aber immer ward er zu früh bemerkt, der Müller entkam ihm durch die Flucht, und um nichts in aller Welt hätte Werner zum zweiten Male seinen Lauf auf einen Menschen gerichtet.

„Du bist ein Narr und wirst Dein Lebenslang nicht gescheut,“ zürnte der alte Förster. „Schieß ihnen eine Kugel in den Leib, und die Hunde werden das Laufen schon lassen.“

Werner blieb trotz aller Reden des Försters seinem Grundsatz getreu. „Und mögen sie mich todt schießen,“ sprach er zu sich selbst, „ich schieße nicht; ein Menschenleben habe ich vernichtet, ohne es zu wollen, es liegt mir schwer im Herzen; ein zweites nehme ich nicht.“

Das Glück war indeß Werner näher und günstiger, als er hoffte.

Spät Abends, als der Mond sich am östlichen Himmelsaume erhob, verließ er die Försterwohnung, um in den Forst zu gehen. Alle schliefen im Hause. Leise pfliff er seinem treuen Hunde, seinem unzertrennlichen Begleiter, warf noch einen liebenden Blick und Kuß zum Fenster seiner Geliebten empor, und in süßen Träumen von

dem Glücke seiner Zukunft schritt er in den dunkeln Tannenwald hinein. Alles war still ringsum. Nur hier und dort stahlen sich einige schwache Mondesstrahlen durch die dichten Tannenzweige und glitzerten in den Thauperlern am Moose. Still und mit kaum hörbaren Schritten ging der Jäger weiter. Da hallte ein Schuß aus nicht weiter Ferne durch den Wald und die Berge warfen das Echo grollend zurück. Werner fuhr empor aus seinen Träumen. „Ruhig,“ rief er dem leise zürnenden Hunde zu, „hinter, Diana!“ und das Thier ging schweigend und gehorsam hinter seinem Herrn, der rasch der Gegend, aus der der Schall gekommen, zueilte. Vorsichtig schritt er im Dunkel des Waldsaumes weiter, als er an einen von Holz entblößten Berggrain kam, den der Mondschein erhellte. An dem Saume des Holzes sah er zwei Männer sitzen. „Ruhig, Diana, ruhig!“ sprach er leise zu seinem Hunde, und keinen Laut gab das Thier von sich. Er schritt näher und erkannte den Müller und den Barthel; schon konnte er ihre Stimmen vernehmen, er sah sie ein Reh ausweichen, die Büchsen hatten sie an einen Baum gelehnt.

Mit klopfendem Herzen stand Werner einen Augenblick still. Er horchte, er suchte mit dem Auge das Dunkel des Waldes zu durchdringen, weil er glaubte, andere Wildddiebe seien als Wachen ausgestellt, wie sie es zu thun pflegen. Aber nichts erblickte er. Alles blieb ruhig und stumm, und die beiden Wildddiebe führten ein sorgloses Gespräch. Laut, fast hörbar schlug Werners Herz, er dachte an seine Braut und ihren nahen Besitz, er dachte an sein goldenes Glück, und mit den leisen Worten: „Zu, in Gottes Namen und ihm befohlen,“ schlich er näher an die Männer

heran. Wenige Schritte noch war er von ihnen entfernt. Das Dunkel des Waldes schützte ihn, sie hatten ihn noch nicht bemerkt. Da sprang er plötzlich mit gewaltigem Sage vor, riß mit einem Griffe die beiden an den Baum gelehnten Büchsen an sich und mit muthigen Blicken stand er den Wildddieben gegenüber.

Erschrocken und wild fuhren die Wildddiebe in die Höhe, ihre Augen glühten, einen schrecklichen Fluch stießen sie aus, als sie ihre Büchsen in der Hand des Jägers sahen, und mit dem Waidmesser in der Hand wollten sie auf den Jäger losstürzen.

„Keinen Schritt näher!“ donnerte ihnen Werner entgegen, indem er mit aufgezogenem Hahn ihnen seine Doppelbüchse entgegen hielt, „keinen Schritt näher oder ich schieße Euch über den Haufen!“

In ohnmächtiger Wuth standen die Wildddiebe vor ihm. Der Blick des Jägers zeigte ihnen, daß er Willens sei, seine Worte auszuführen.

„Werft die Messer fort,“ rief Werner ihnen zu; aber ohne ein Wort zu erwidern suchten beide ihre Rettung in der Flucht. Unwillkürlich hob der Jäger die Büchse, aber er ließ sie wieder sinken, und mit dem Rufe: „Faß, Diana!“ stürzte er den Männern nach. Wie ein Pfeil schoß der Hund vor, mit einem Sage faßte er den einen im Nacken und riß ihn nieder, während der Müller schnell im Walde verschwunden war.

Vergebens kämpfte der niedergeworfene Barthel mit dem Hunde, er stieß ihm sein Waidmesser in das Bein, aber der Hund ließ ihn nicht los. Mit einem Sage stürzte Werner auf ihn, entrang

Politische Rundschau.

— Die nach Berlin einberufene Konferenz der Bergwerksinteressenten der preussischen Monarchie hat zwei Tage, von Freitag bis Sonnabend, gedauert. Es zeigte sich Einstimmigkeit darüber, daß die Abschaffung oder wenigstens Herabsetzung der Bergwerksteuer, welche jetzt der Staat in Höhe von 2 Prozent des Brutto-Ertrages des Bergwerks erhebt, höchst wünschenswerth sei, aber es ist kaum wahrscheinlich, daß Schritte in dieser Richtung von Erfolg begleitet sein werden, so lange man in maßgebenden Kreisen prinzipiell davon ausgeht, daß diese Steuer nur eine Ablösung des Regals vorstelle. Bessere Aussicht hat ein anderes Petition der Bergwerksinteressenten, daß bei der anderweitigen Regelung der Kommunalbesteuerung für den Wegfall der lästigen Doppelbesteuerung gesorgt werden müsse, welche jetzt die Bergwerksbesitzer der westlichen Provinzen drückt.

— Ueber die Gegensätze Freihandel und Schutzzoll schreibt die Schlesische Zeitung in bemerkenswerther Weise Folgendes: „Obgleich wir im Großen und Ganzen an den Principien des Freihandels festhalten, erachten wir Schutzzölle unter gewissen Verhältnissen und innerhalb gewisser Grenzen als unabweisbar geboten. Soweit es ohne schädigenden Zoll nicht möglich erscheint, die arbeitsfähigen Kräfte des Landes auf den Gebieten des Ackerbaues und des wirklich Werthe schaffenden Handels, des Kunstgewerbes und des Handwerks nutzbringend zu beschäftigen, bedürfen wir der Industrie für die überschüssigen Hände. Wenn nun aber diejenigen industriellen Disciplinen, auf welche wir naturgemäß hingewiesen sind, also diejenigen, bei welchen es sich darum handelt, das enorme, in Bodenschätzen, Bergwerken und industriellen Etablissements aller Art repräsentirte Nationalvermögen rentbar zu erhalten oder wieder rentbar zu machen ohne Schutzzoll oder — was im Grunde dasselbe bedeutet — ohne anderweitige Maßnahmen, welche ihnen die Concurrenz mit dem Auslande ermög-

ihm das Messer, und mit Riesenkraft wand er dem Wildbiebe seine Hundeschnur um die Hände und band diese ihm auf den Rücken.

Mit vor Zorn und Wuth knirschenden Zähnen stand der Wildbiebe auf, aber kein Wort kam über seine Lippen, denn er wußte, daß er rettungslos verloren, daß keine Hilfe für ihn sei.

Werner band die Füße des erlegten Rehjes zusammen, hing dasselbe dem Wildbiebe um den Hals mit den Worten: „Machst Du den geringsten Versuch zu entfliehen, so schieße ich Dich über den Haufen,“ trieb er den Gefangenen vor sich her, während er selbst mit gezogenem Hahn folgte.

Die Hände des Jägers zitterten vor innerer Aufregung, aber im Herzen pochte und stürmte es ihm vor Freude. Endlich, endlich war sein Wunsch, sein Streben erfüllt, nun sollte seine Braut, seine Marie ihm ganz zu eigen werden.

Mit lautem Freuden- und Hollaruf weckte er den alten Förster aus dem Schlafe, als er mit seinem Gefangenen am Forsthause ankam, und die Freude des Försters war unbeschreiblich. „Hast Du den Schuft,“ rief er, „hast Du den Hallunken endlich gefangen, mein guter Junge? Siehst Du, Bursche,“ rief er, indem er auf Barthel zutrat, „hast Du Dich endlich fangen lassen und trägst Deinen eigenen Frevel um den Hals gehängt. Ha, warte nur,“ lachte er, „wirft bald noch ein anderes Halsband bekommen, das Dir noch enger und fester sitzt. Es ist schade, daß Du statt des Eisens nicht den Strick um den Hals bekommst, ich selbst wollte ihn Dir umlegen, und es sollte meine größte Freude sein, wenn ich Euch alle, Ihr Gefindel, am Galgen hängen sähe. Aber zwanzig Jahre Zuchthaus sollen Dir auch schon bekommen, mein Bursche!“ Und er untersuchte, ob die Hände des Wildbiebes auch fest genug gebunden, und zog die Schnur noch fester an. (Fortf. folgt.)

lichen, nicht festehen können, dann muß der Staat eintreten, diese Industrie lebensfähig zu erhalten. Ueber die hiermit vorgezeichnete Grenze darf die Protection des Staates nicht hinausgehen, die freie Concurrenz nicht eingeschränkt werden. Bis zu dieser Grenze kommt der Schutz der Gesamtheit zu gute, er erhält den Wohlstand und die Steuerkraft der Nation, er bewahrt uns vor übermäßiger Armenlast und sichert dem Landmann eine angemessene Verwerthung seiner Producte.

— In einem Leitartikel über den britisch-afghanischen Krieg schreibt die „Köln. Ztg.“ unterm 21. Novbr.: „Im fernen Osten, an der Grenze von Indien und Afghanistan, fallen heute die ersten Schüsse eines Krieges, dessen Bedeutung sich weit über seinen örtlichen Bereich erstreckt; denn er ist ein Zwischenspiel des Kampfes, in welchem die beiden europäisch-asiatischen Riesen, England und Rußland, um die Herrschaft über den östlichen Theil unserer Halbkugel ringen. Rußland ist es, das seinem Nebenbuhler diesen „kleinen Krieg“ eingefädelt hat. Durch seine Abgesandten verführte es den Emir von Afghanistan, eine feindliche Stellung gegen England einzunehmen und die indo-britische Gesandtschaft, welche den Weg nach Kabul schon angetreten hatte, von seiner Schwelle zurückzuweisen. Eingedenk des von einem hervorragenden indischen Staatsmanne ausgesprochenen Wortes, daß Hindostan auf die Dauer nur von dem beherrscht werden könne, der zugleich Herr in Kabul sei, konnte die englische Regierung sich diese Zurücksetzung nicht gefallen lassen. Der Grundpfeiler von Englands Macht in Indien ist nicht militärische Stärke, sondern der feste Glaube der Bevölkerung an die britische Allmacht. Darf ein Nachbarfürst den englischen Stolz ungestraft demüthigen, so wird Englands Ansehen in Indien erschüttert, den Gegnern der britischen Herrschaft schwillt der Kamm und es wächst in ihnen ein gefährliches Selbstvertrauen, in welchem sie leicht dem Wahne verfallen mögen, einen neuen Aufstand mit besserem Erfolge als vor zwanzig Jahren einzuleiten und durchzuführen zu können. Daß Schir Ali also aufgefordert wurde, zurückzunehmen, was England als eine Beleidigung empfand, war eine natürliche Folge. Leider hatte der Emir sich von dem bösen Engel zu seiner Linken immer mehr umgarnen lassen und schlug die britische Mahnung in den Wind. Das Ultimatum, welches der Vizekönig, Lord Lytton, im Auftrage der heimischen Regierung an ihn richtete und worin er aufgefordert wurde, sich bis zum 20. November über die Zulassung einer neuen englischen Gesandtschaft zu erklären, ist unbeantwortet geblieben, und der Krieg beginnt.“

— Die Beschäftigung Englands im fernen Osten und die eigenthümliche Motivirung des Feldzuges, wie sie Lord Cranbrook in den vierundzwanzig Artikeln seiner Depesche an Lord Lytton dargestellt, muß der russischen Regierung ohne Zweifel ein Sporn sein, die so geschaffene Situation zunächst in Europa nach Kräften auszunutzen. England ist in diesem Augenblicke nicht im Stande, wie es dies noch im letzten Frühjahr gethan, durch eine Demonstration mit indischen Truppen, via Suez und Malta, die Russen auf der Balkanhalbinsel einzuschüchtern und im Zaume zu halten. Ist erst im nächsten Frühjahr der Krieg mit Schir Ali zur hellen Flamme angefaßt und wird er — wie vorauszu sehen — eine Zeitlang mit wechselndem Glücke geführt, so hat die Pforte vollste Berechtigung, sich trüben Gedanken hinzugeben, denn bei aller inneren Gegenjählichkeit des russisch-slavischen und des griechischen Elements auf der Hämisch-Halbinsel ist dann doch ein gemeinsamer Angriffskrieg beider Factoren gegen den Sultan um so wahrscheinlicher, als die Pforte in ihrer Halsstarrigkeit, trotz aller Versprechungen, nicht Miene macht, jene Verbindlichkeiten zu erfüllen, welche sie im Berliner

Frieden Griechenland und selbst Montenegro gegenüber auf sich genommen hat.

Natürlich fließen zur Stunde noch die russischen Staatsmänner von friedlichen Versicherungen über; aber das hinderte nicht, daß am 13. November in Bukarest eine Note präsentiert wurde, welche in gebieterischem Tone den Abschluß einer rumänisch-russischen Uebereinkunft heischte, vermöge deren den russischen Heeres-säulen, auch über die im Berliner Vertrage stipulirte Zeit hinaus, eine militärische Stappenstraße durch die Dobrudscha gesichert werden soll, so daß eine ununterbrochene Verbindung zwischen Bessarabien und dem neuen Fürstenthum Bulgarien hergestellt werden kann. Wäre England nicht in Indien in Anspruch genommen, würde man von russischer Seite schwerlich gewagt haben, in dieser Art offen seine künftigen Pläne zur Schau zu stellen.

Oesterreich-Ungarn unter der Leitung des Grafen Andrássy kann kaum als ernstliches Hinderniß mehr für diese russischen Absichten aufgefaßt werden. Die Delegationen und das kaiserliche Parlament haben gut interpelliren und Reden halten — die wirklich leitenden Kreise des Doppelreichs vermögen sich nicht zu einer bewußten Gegenjählichkeit gegen die russische Politik aufzuschwingen, und während man von allen Seiten betheuert, den Berliner Frieden in allen seinen Theilen zur Ausführung zu bringen, sinnt man lediglich darauf, diesen Vertrag zu umgehen und zum eigenen Vortheile auszubeuten. Erhält Rußland seine Stappenstraße nach Bulgarien — so besetzt Oesterreich als Aequivalent — mit oder ohne Willen der Pforte — das Sandschak von Novibazar, und der Sultan ist es, welcher schließlich die Kosten einer Rivalität zu tragen hat, bei welcher das eigentliche Interesse Oesterreichs, wie es die steuerzahlende Bevölkerung versteht, schmachlich zu kurz kommt. Aber der Türkei gegenüber gelang jene Artischoken-Theorie zur Geltung, welche man einst auf Italien anwandte: Sie wird blattweise verzehrt.

— In Paris ist 64 Jahre alt der polnische General Mieroslawski gestorben. Wie viele seiner Landsleute, ermüdete er nicht in Kämpfen für nationale Selbstständigkeit und Befreiung — aber die Mittel, die ihm zu Gebote standen, blieben stets gleich unzulänglich. So ist der alte Kämpfer denn gestorben, ohne das Morgenroth anbrechen zu sehen, das seiner Heimath die ersehnte Freiheit bringen sollte.

— Der Führer der republikanischen Mehrheit in der Versailler Abgeordnetenkammer, Gambetta, hatte mit dem Minister des 16. Mai, Herrn de Fourtou, ein Pistolenduell zu bestehen, welches indeß für beide Theile unblutig verlief. In Folge dessen ist Ersterem, wie die französischen Zeitungen mit Emphase melden, vom Prinzen von Wales ein Glückwunsch zugegangen.

Verschiedenes.

Laasphe. Von Biedenkopf wird uns Folgendes geschrieben:

„An der Landstraße zwischen Biedenkopf und Eckelshausen steht — als wahre Zierde der Straße — eine schöne Pappelallee, dicht am jähem Abhange der Bahn, zum Schutze des Fuhrwerks und der Fußgänger.

Diese Bäume nun sind zum Verkauf gekommen, und fragt man sich erstaunt und mit Recht, aus welchen Gründen zu diesem Vandalismus geschritten wird.

Da bis jetzt noch kein Stamm gefällt worden ist, so wäre es jetzt noch, aber die höchste Zeit, daß Einhalt geboten und die Bäume auch fernerhin erhalten würden.“

Gleichzeitig sei hier erwähnt, daß vielfach kritisiert wird, daß an den Straßen Eschenbäume gepflanzt werden, wo sehr gut Obstbäume gedeihen, wie z. B. bei Niederlaasphe, da doch die Obstbaumzucht noch eine Nebeneinnahme abwirft.

Altenhunden, 17. Novbr. Heute tagte hier im Saale des Hotel Plücker eine recht zahlreich besuchte Versammlung von meistens Industriellen des Bezirks Plattenberg-Creuzthal. Es handelte sich um Ergreifung derjenigen Maßregeln, welche am raschesten den durch Aufhebung zweier Personenzüge auf der Ruhr-Sieg- und Fimmtrop-Olper Zweighahn sehr stark gestörten Personen- und Postverkehr wiederbringen resp. ersetzen. Es wurde allseitig sehr bitter über die auf unserer Gegend jetzt lastende Verkehrsstörung geklagt: bei den ohnehin so schlechten Zeiten und den täglich sich steigenden Steuern und Lasten würde unsere Gegend der Verarmung anheim fallen, da der Geschäftsverkehr einen Schlag bekommen habe, der ihm die Lebensfähigkeit genommen. Die Versammlung war einstimmig der Ansicht, daß man nicht eher ruhen dürfe, bis dieser Alp von unserer Gegend weggenommen. Man wählte ein Central-Comité von 5 Mitgliedern, welches in Zukunft die ganze Gegenbewegung leiten soll. Vorsitzender des Comité's ist der Direktor der chemischen Fabrik in Grevenbrück, Herr Lukas, zu Mitgliedern wurden gewählt Herr Gewerke Joseph Hundt aus Olpe, Herr Stern aus Schmallenberg, der Herr Direktor unseres hiesigen Hüttenwerkes und Viktor Brill aus Attendorf. Aufgabe des Comité's ist es, in der kürzesten Zeit 3 Petitionen zu entwerfen, die eine an den Oberpräsidenten von Westfalen, die andere an den Handelsminister und die dritte an das Abgeordnetenhaus. In allen dreien soll auf's evidenteste nachgewiesen werden, wie schwer die verhängte Verkehrsstörung unsere Gegend trifft, sodann soll gebeten werden, sofort diese Maßregel aufzuheben und den früheren Verkehr wieder herzustellen.

Das Comité wird die Petitionen drucken lassen und an die in der Versammlung gewählten Vertrauensmänner schicken mit der Weisung, rasch für möglichst viele Unterschriften zu sorgen und diese dann dem Centralcomité wieder zuzuschicken, welches dann die Petitionen mit den Unterschriften an ihre Adressen abschickt. Da in jeder größeren Ortschaft ein Vertrauensmann gewählt ist, so wird die Sache sich über den ganzen Bezirk mit Nebenlinien ausdehnen und in kürzester Frist abgewickelt sein. Wir bitten die Herren Vertrauensmänner, doch recht warm sich der Sache anzunehmen und einige Tage dranzusetzen, um Unterschriften zu sammeln. Die Sache ist wahrlich unsere ganze Mühe werth. Das Central-Comité wird recht bald den Wortlaut der Petitionen und Bogen zu Unterschriften den Vertrauensmännern zusenden. Hoffen wir, daß es recht bald gelingen wird, das Haupterforderniß zur Hebung unserer Industrie, einen recht regen Eisenbahn-, Personen- und Post-Verkehr wieder einzuführen.

Wattenscheid, 16. November. Es hat sich hier in Folge leichtsinnigen Umgehens mit Petroleum ein schrecklicher Unglücksfall ereignet. Die Magd des Bureauchefs der Zeche „Centrum“, eine junge Polin, nahm heute früh beim Anzünden des Ofens Petroleum zu Hülfe und schüttete davon in die Flamme, wodurch sich das Gefäß entzündete und explodirte, so daß die Aermste im Nu in hellen Flammen stand. Durch ihr Geschrei aufmerksam geworden, gelang es dem herbeigeeilten Hausherrn und seiner Gattin, die Flammen an dem ganz in Feuer gehüllten Mädchen durch nasse Tücher zu ersticken. Die Unglückliche ist so fürchterlich verbrannt, daß sie wohl nicht mit dem Leben davon kommen wird. Wiederum eine traurige Mahnung zur Vorsicht!

Würzburg. Ueber einen gräßlichen Raubmord theilt der „Frank. Cour.“ Folgendes mit. Der Privatier Franz wurde in der Nacht von Freitag auf Sonnabend in seiner Wohnung, als er schlafend im Bette lag, durch einen Schlag mit einem Hammer getödtet. Der Dieb war so stark, daß das Blut bis an die Decke spritzte. Der Hammer wurde in der Ofenröhre gefunden;

die Geldcassette war leer. Die Section der Leiche ergab ein schaudererregendes Resultat, Franz hat mehrere tiefe Kopfwunden mit einem Hammer erhalten, so daß ein Splitter in das Gehirn drang; ferner hatte derselbe eine starke Contusion am Ballen der einen Hand und gebrochenen Vorderarm, was auf erfolgte Gegenwehr schließen läßt; außerdem scheint man auf ihm in bestialischer Weise herumgetreten zu sein, denn es sind mehrere Rippen gebrochen und in der Lunge befand sich ein langer Riß. Als des Mordes verdächtig sind die Haushälterin des Ermordeten und deren Geliebter verhaftet worden.

Dover, 26. Novbr. In vergangener Nacht, um Mitternacht, ist der Hamburger Postdampfer „Pommerania“ unweit Folkestone mit einem anderen Schiffe, in welchem man den „Moel Eilian“ von Carnarvon vermuthet, zusammengestoßen. Die „Pommerania“ sank 10 Minuten nach dem Zusammenstoß. Von den an Bord der „Pommerania“ befindlichen Passagieren und von der Schiffsmannschaft zusammen sind 172 Personen gerettet, gegen 50 sind in den Wellen umgekommen. Der Kapitän, sowie der 2. und 3. Schiffsoffizier befinden sich unter den uns Leben gekommenen. Die geretteten Passagiere und Schiffsmannschaften sind hier angekommen.

— Vom braven Mann in Geißhaus bei St. Gallen berichtet die „Elssasser Feuerwehr-Zeitung“: Er heißt Weber und ist seines Zeichens Knecht in einem Bauernhose. Er wacht Nachts auf, hört's knistern und sieht alsbald das Haus in helllichten Flammen stehen. Im Hause oben und unten schlafen Mann und Frau und ihre sieben Kinder und zwei Mithnechte den Schlaf der Gerechten. Die zwei Knechte sind nicht zu erwecken, er wirft sie zum Bett heraus, daß sie aufwachen und sich retten; dann eilt er in die Kammer, Mann und Frau zu wecken, und von da zu den Kindern, reißt sie aus den Betten und trägt sie durch die Flammen in's Freie. Unten fragt er die Hausfrau: sind alle Kinder gerettet? Nein, eines, das jüngste, fehlt noch! — Da bringt er durch Rauch und Flamme noch einmal in's Haus und rettet das Jüngste. An sich hat der Brave nicht gedacht; sein sauer erspartes Geld und seine Kleider wurden ein Raub der Flammen.

— Ein interessanter internationaler Prozeß spielt sich gegenwärtig vor den Assisen in Genua ab. Auf der Anklagebank sitzen die Frachter, der Capitain, der zweite Officier und ein Matrose des Schiffes „Caterina Maggio“, welches vor ungefähr einem Jahre an der Küste von Portugal gescheitert ist. Sie sind beschuldigt, den Verlust des Schiffes absichtlich herbeigeführt zu haben. Das Schiff war nämlich mit einer Ladung von 25,000 Ochsenhäuten und einer großen Anzahl Kollis von Waaren vom La Plata in Südamerika abgesetzt. Zwei Monate vor dem Untergange des Schiffes gelangte nun an alle See-Assuranz-Bureau ein Brief in der Form eines Circulars, der von einer Person in Buenos Ayres herrührte, welcher Schritt von Amtswegen oblag. Dieser Brief avisirte dieselben, daß eine Baratterie an Bord eines von Buenos Ayres nach Marseille segelnden italienischen Schiffes vorbereitet werde. Man habe nämlich das Schiff mit sehr kleinen Kalbshäuten besetzt, indem man dieselben für novillos (Ochsenhäute) ausgegeben habe; die Kollis seien statt mit kostbaren Waaren nur mit Heu gefüllt u. s. w. Dann habe man das Schiff auf dem Meere zu Grunde gehen lassen. Da nun der Verlust der „Caterina Maggio“ unter den im Briefe angezeigten Umständen eingetreten ist, verursachte dieses Unglück einen großen Eindruck in Europa, umso mehr, als vor kurzer Zeit mehrere andere vom La Plata kommende Schiffe unter ganz gleichen Umständen verunglückt waren. Ein sehr zahlreiches, größtentheils dem Handelsstand angehöriges Publikum wohnte den Debatten über diese wichtige Angelegenheit bei.

[Ist es möglich?] Ein amerikanisches Blatt erzählt von einem Hunde folgende ebenso merkwürdige als unerklärte Thatsache:

Ein Gutsbesitzer hatte eine sehr große Dogge, die äußerst wachsam, sehr klug und sehr anhänglich an ihren Herrn war.

Gewöhnlich lag der Hund in einer auf dem Hofe stehenden, großen hölzernen Hundehütte an der Kette; wenn aber sein Herr ausging oder anritt, so pflegte er gewöhnlich den Hund mitzunehmen.

Eines Tages hatte sein Herr ihn wieder mitgenommen, und als er zurückkehrte und ein Diener ihn wieder anlegen wollte, riß er sich los, lief zu seinem Herrn zurück, legte sich zu dessen Füßen, winselte, schmeichelte und bezeugte auf jede Weise sein Verlangen, bei seinem Herrn zu bleiben. Dieser behielt ihn nun auch bei sich, und den ganzen Tag verließ das Thier seinen Herrn keinen Augenblick.

Kurz vorher, ehe der Herr zu Bett gehen wollte, wurde der Hund vermist und war nicht im Hause aufzufinden. Sein Herr ging in sein Schlafzimmer, entkleidete sich und hatte sich kaum zu Bette gelegt, als der Hund unter demselben hervorkroch, an ihm emporsprang und sofort wieder unter das Bett kroch. Der Herr rief seinen Bedienten, der den Hund mit hinausnehmen sollte; allein weder Locken noch Drohen, ja selbst Schläge nicht, konnten den Hund bewegen, das Schlafzimmer zu verlassen.

Der Hund lag ganz ruhig und sein Herr schlief bald ein. Mitten in der Nacht wurde er aber durch einen furchtbaren Schrei und ein wüthendes Bellen seines Hundes geweckt.

Er zündete rasch ein Licht an und sah einen Menschen am Boden liegen, den der Hund niedergeworfen hatte und festhielt. Ein Dolchmesser lag neben ihm. Es war dies der Kutscher des Herrn, der nun gestand, daß er und der Reitknecht, da sie gewußt, daß ihr Herr eine bedeutende Summe baaren Geldes in seinem Schlafzimmer gehabt, die Verabredung getroffen hätten, ihm dies zu rauben und, wenn er erwachen sollte, ihn zu ermorden.

Den ganzen Plan hatten die beiden Gesellen — neben der Hundehütte stehend — während der Hund in derselben lag, verabredet.

Personal-Chronik.

Der Friedrich Hoffmann zu Feudingen ist zum Executor für die von dem Rentanten Weber daselbst verwalteten Gemeinde- und Instituten-Kassen ernannt worden.

Die „Neue Deutsche Dichterhalle“, Organ für die poetische Welt (Chefredakteur Rudolf Faschewitz; Expedition C. G. Thiele, Buchhandlung in Leipzig) bringt in ihren Nr. 22, Jahrgang II, folgenden Inhalt:

Bewährung, von Julius Basing. — Vergeblich Mühen, von Julius Diehn. — Arabische Sage von Ad. Freyhan. — Maharruf (an Hans Georg Meyer), von Wilhelm Kunze. — Ihr Wanderburschen, Bach und Strom, von August Feldhoff. — Duldung, von Joseph Steinbach. — So zieh' nur hin! (an einen Abtrünnigen), von Wilhelm Hoppsbäcker. — Ein Lauschen, von Wilhelm Leddin. — Ermahnung, von G. A. Reßel. — Missionen, von Rudolf Liebmann. — Mein Kind, von Karl Bollheim. — Rath, von Hermann Rosenthal. — Am Fluß, von Reinhold Bötz. — Pessimist und Optimist, von Julius Nachstilt. — Wandel, von Franz Edel. — Ueber Nacht, von Heinrich Freemann. — Ein böß Gericht, von Franz Dittmar. — Der Pessimismus in der Poesie, von Joseph Lanterbach. — Offener Sprechsaal. — Briefkasten.

Herausgebenden jungen Talenten bietet die Neue Deutsche Dichterhalle fördernde Berücksichtigung und Kritik ihrer Arbeiten. Gedichte von Damen finden in der Beilage „Orphelia“ Aufnahme.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten und soliden Buchhandlungen: 5 Mark halbjährlich. Ebenso abonniert man mittelst Postkarte bei der Expedition der N. D. Dichterhalle in Constanz (Baden), wohin auch Beiträge mit der Bemerkung „Zu Händen der Redaktion“ zu senden sind. (Bereits erschienene Nummern werden nachgeliefert.)

Bekanntmachung.

Offerten auf Lieferung von ca. 400 Ctr. Roggenstroh, im Ganzen oder in kleineren Quantitäten, nimmt entgegen die **Fürstliche Hofverwaltung zu Wittgenstein.**

Verkauf von Aukholz für Drechsler und Schreiner.

In meinem Garten hinter dem Hause liegen ein Apfelbaum- und drei Birnbaum-Flöße, zu Drechsler- und Schreinerarbeiten geeignet, zum Verkauf aus der Hand zu angemessenen Preisen. Kaufliebhaber werden eingeladen.

Laasphe, 25. Novbr. 1878.

Jäger,
Forstdirector.

500 Mark

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Kaufmanns Zahnwasser jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. à Flasche 1 Mark. (Verpackung 10 Pfg. extra.)

Allein zu haben in Köln bei **C. P. Schulze, Quirinstraße 22.**

Spielwerke

4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandolinen, Trommeln, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etui's, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. S. Heller, Bern.

Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind frei m. d. e. empf. Jedermann direkten Bezug, illust. Preislisten sende franco.

Für 9 Mark.

14 Berl. Gl. schönen, dunklen **Kleiderstoff** und 1 woll. Damen-Umschlagetuch, solide, 1 eleg. woll. großes **Kopftuch**, 3 weiße Damen-Caschentücher, rein leinen, 1 Paar **Winterhandschuhe**, mit Futter, 1 weiß seid. Damen-Halsstuch versendet alles zusammen gegen Postnachnahme von 9 M. die **Weberei** von **J. Oppenheim** in **Berlin**, Sebastianstraße 66.

Unterzeichneter empfiehlt alle Sorten Gusswaaren als:

Oefen, Kochmaschinen, Heerde, Kropfen, Waffel- und Bügeleisen zu Stüttenpreisen und bemerkt daß stets je nach Wunsch der geehrten Abnehmer **Friedrichshütter, Amalienhütter oder Ludwigshütter Guss** geliefert werden kann, auch jede Sorte altes Eisen in Tausch angenommen wird und bittet um geneigten Zuspruch.

Friedr. Schmidt in Laasphe.

Lefauchaux-Patronenhülsen

100 Stück 1 Mark 70 Pf. 1 Mark 80 Pf. und 1. Qualität 2 Mark 50 Pf. unter Garantie der Güte in dem Waffen-geschäft von

J. Körner in Siegen.

Kein Zauber, aber reel und spottbillig !!!

12 nützliche, hochelegante Gegenstände für Jedermann passend in Kiste verpackt für nur 5 Mark:

1 hochelegante Kaffeebüchse von Metall mit Malerei — 1 hierzu passende Zuckerbüchse — 1 feiner Leuchter mit Bronze — 1 Damentaschenspiegel mit Nadelhalter — 1 feines Wandfeuerzeug von decorirtem Blech — 3 Dessertteller mit geschmackvoller Malerei — 1 elegantes Schreibzeug von Metall — 1 reizende Papeterie — 2 schöne Schweizerlandschaften unter Glas und Rahmen. Alles zusammen für nur 5 Mark liefert:

G. Schulze

in Leipzig, Hospitalstraße 11 B.

NB. Diese solide Offerte bitte nicht mit ähnlichen Anerbieten zu verwechseln.

Offerire

vorzügliche Hausbrandkohlen.

200 Centner der Zeche Centrum	62	Rm.
" " " " Nordstern	61	"
" " " " Neu-Essen	61	"
" " " " Knabbein v. Graf Beust	64	"

Stückreihe Qualität wird garantirt.

Schmiedekohlen

diverse Zechen 200 Centner von 60 Rm. an.

H. E. Weber, Neuss.

NB. Die Fracht bis Dillenburg per 200 Centner circa 70 Rm.

Spottbillige Musikalien!

Eine Sammlung von 20 Piècen, enthaltend Lieder und Tänze von Abt, Hübnert-Trams, Lammers, Parksch, Pathe, Zabel etc. statt 21 Mark für nur 4 Mark, — 3 Sammlungen mit 60 Piècen für nur 10 Mark und zu jeder Sammlung eine hochfeine **Musik-Mappe gratis** liefert

Gustav Schulze

in Leipzig, Hospitalstraße 11B.

Vertrauen kann ein Kranker nur zu einer solchen Heilmethode haben, welche, wie Dr. Airy's Naturheilmethode, sich thatsächlich bewährt hat. Daß durch diese Methode äußerst günstige, ja heilungserregende Heilerfolge erzielt wurden, beweisen die in dem reich illust. Buche:



Für 100 Mark.

Ein noch gutes

Tafel-Klavier

zu haben bei

Christian Vollmar
in Biedenkopf.

Soeben erschien: „Die Gicht“, populär gehaltene leichtverständliche Anleitung zur Heilung von Gicht, Rheumatismus und Erkältungskrankheiten. Remand verfaßt, sich dies vorzüglich, 165 Seiten starke Buch anzu-schaffen Preis 50 Pf. vorrätig in Th. Hohenleitners Buch-handlung, Leipzig, welche dasselbe für 60 Pf. überallhin versandt.

Carneval! Fastnacht! Costume aller Art (nicht zu verleihen), aber sehr billig! Carnevalskappen, Masken, Besatzborden, Schellchen, Cotillonorden, Cotillontouren, Zinnschmuck. Höchst komisch, carnevalistisch gemalte Bilder, Lebensgrösse für Saal-decorationen 4 1/2 Mark. Preislisten versendet umsonst. Theater-Deco-rationen auf Stoff gemalt.

Bonner Fahnenfabrik
in Bonn a. Rh.

Redaction, Druck und Verlag von **Ernst Schmidt** in Laasphe.